

Partizipation auf Schwedisch: Gleiche Augenhöhe

Eine große Mehrheit der schwedischen Unternehmenslenker beurteilt die Rolle der Arbeitnehmervertreter in den Führungsgremien schwedischer Firmen positiv. Dabei reichen die Befugnisse der von den Gewerkschaften entsandten Board-Mitglieder weiter als die ihrer deutschen Kollegen.

In Schweden finden Unternehmensleitung und -kontrolle nicht in zwei getrennten Gremien statt wie beim deutschen Vorstand und Aufsichtsrat. Stattdessen sitzen im so genannten Board Firmenlenker und -kontrolleure beisammen. Platz für Arbeitnehmervertreter gibt es aber auch hier.

In jedem Unternehmen mit mehr als 25 Beschäftigten haben diese ein Recht auf mindestens zwei Sitze im Board, ausgestattet mit fast denselben Rechten und Pflichten wie die anderen Gremiumsmitglieder. Damit sind sie unmittelbar in die Unternehmenspolitik und -steuerung einbezogen. Ausnahme: Nicht beteiligen dürfen sie sich, wenn es um Tarifverhandlungen geht.

Insgesamt stellen Arbeitnehmervertreter etwa ein Drittel aller Board-Mitglieder. Sie sind zu 95 Prozent Beschäftigte des Unternehmens, werden von den Gewerkschaften ausgewählt – „und sind in der Regel Schlüsselfiguren im Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern“, schreibt

Lionel Fulton vom Londoner Labour Research Department. Er hat gemeinsam mit Kollegen aus den Niederlanden, Schweden und Frankreich Corporate Governance in verschiedenen europäischen Ländern untersucht.*

Auch die schwedischen Manager schätzen das Modell. Etwa zwei Drittel aller Unternehmenslenker sehen das Vorhandensein von Arbeitnehmervertretern im Board positiv, ergaben Befragungen in den Jahren 1998 und 2005. Diese bilden nach Einschätzung des Managements einen effektiven Draht zur Belegschaft. Rund die Hälfte gab an, schwierige Entscheidungen ließen sich leichter umsetzen, wenn daran Arbeitnehmervertreter mitgewirkt hätten. ▲

Die geparkten Bewerber

Knapp 50.000 Lehrstellen-Bewerber gelten als noch nicht vermittelt. Doch die Zahl derer, die keinen Platz gefunden haben, ist weit größer: Fast 350.000 absolvieren Praktika, jobben oder gehen wieder zur Schule.

Viele Jugendliche entlasten den Lehrstellenmarkt, weil sie schließlich doch etwas anderes machen als die zunächst von ihnen beabsichtigte Ausbildung. Das Bundesinstitut für Berufsausbildung (BIBB) hat untersucht, wofür sich Jugendliche ohne Lehrstelle entscheiden.* Der Studie zufolge kann allenfalls von einem knappen Drittel der Bewerber mit einem alternativem Verbleib behauptet werden, die von ihnen gewählte Ausweichstrategie „entspreche weitgehend ihren Bildungswünschen“. Ein weiteres Drittel habe sich mit der jetzigen Situation arrangiert. Das sind vor allem Jugendliche, die berufsvorbereitende Maßnahmen und Praktika absolvi-



Der Service im Web: Kündigungsschutz

Dies und mehr bereits in Impuls erschienen:

- **Mythos Beschäftigungsbremse:** Dass der deutsche Kündigungsschutz die Beschäftigung hemmt, belegt bisher keine Studie.
 - **Kaum Einfluss auf neue Jobs:** Für die meisten Personaler besteht gar kein Zusammenhang zwischen arbeitsrechtlichen Regelungen und neuen Arbeitsplätzen.
 - **Sicherheit erwünscht:** Die große Mehrheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer möchte den Kündigungsschutz nicht missen.
- www.boecklerimpuls.de/fix/kuendigungsschutz

Eine Hälfte ohne Lehrstelle

Von der Bundesagentur für Arbeit registrierte Lehrstellenbewerber	763.000
■ davon haben sich erfolgreich um eine Lehrstelle beworben	365.000
■ Jugendliche, die sich für eine Alternative entschieden haben	348.000
■ nicht vermittelt werden konnten bis Ende September	50.000

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung 2006 | © Hans-Böckler-Stiftung 2006

ren oder Wehr- und Zivildienst vorgezogen haben. Das letzte Drittel sieht sich in einer „Notsituation“.

Eine Umfrage zum Jahresende 2004 ermöglicht eine detaillierte Aufschlüsselung über den alternativen Verbleib: Gut 30 Prozent der erfolglosen Kandidaten fallen aus dem Bildungssystem heraus, sie jobben oder sind arbeitslos. Weitere 30 Prozent nehmen Angebote zur Berufsvorbereitung wahr. Gut jeder zehnte Bewerber ohne Lehrstelle besucht eine allgemeinbildende Schule, etwa jeder zwanzigste absolviert ein Praktikum. Jeder Fünfte bekommt doch noch eine voll qualifizierende Ausbildung: drei Prozent studieren, fünf Prozent beginnen eine schulische Berufsausbildung, elf Prozent eine Lehre. ▲

* Quelle: Verena Eberhard, Andreas Krewerth, Joachim Gert Ulrich: Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Ausbildungsplatzbewerber in Deutschland, Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2006
Download unter www.boecklerimpuls.de